Ein Tropfen auf den heissen Stein
(kath.ch) Gedanken zum Sonntag, 14. Mai 2017 (1. Petrusbrief 2,4-9)

Josef Imbach\*

Vor Jahrhunderten, so berichtet die Legende, gelangte ein Pilger an einen Wallfahrtsort, an dem Hunderte von Arbeitern auf den Ruinen einer verfallenen Kirche an einer Kathedrale bauten. Da fragt er einen von ihnen: «Was tust du da?» «Ich klopfe Steine.» Andere wiederum entgegnen auf die gleiche Frage: «Ich mische Mörtel.» Oder: «Ich karre den Schutt weg.» Einer hingegen sagt so ganz nebenher, aber nicht ohne einen leisen Anflug von Stolz: «Ich baue an einer Kathedrale.»

Ich baue an einer Kathedrale! Natürlich verdient sich dieser Mann wie alle anderen damit seinen Lebensunterhalt. Aber gleichzeitig ist er ganz erfüllt und beflügelt von dem Gedanken, an einem grossen Werk mitzuarbeiten, obwohl er weiss, dass er dessen Vollendung nie erleben wird. Gewiss, auch er führt lediglich aus, was der Architekt von ihm erwartet oder was der Meister der Bauhütte ihm befiehlt. Aber im Geist sieht er bereits das ganze Gotteshaus in seiner ganzen Schönheit.

Das entlastet. Das Gelingen des Ganzen hängt nicht von mir allein ab. Ich bin nur verantwortlich für das, was in meinen Kräften liegt. Ich trage mein Teil dazu bei, so gut ich eben kann. Ich tue, was meinen Möglichkeiten entspricht.

Wir alle möchten ernten, was wir gesät haben. Und möglichst schnell die Früchte unserer Bemühungen einsammeln. Gelingt uns das nicht, beginnen wir oft an uns selber zu zweifeln. Das ist verständlich. Aber es ist falsch.

Zwei-, dreihundert und oft noch mehr Jahre haben Menschen an den grossen Domen gebaut. Irgendwann hat ein Steinmetz eine wunderschöne Rosette geschaffen; die farbigen Glasscheiben jedoch wurden erst nach seinem Tod eingesetzt. Die heute eine mittelalterliche Kathedrale betreten, denken kaum daran, dass der Baumeister, welcher die Fundamente dazu legte, nie einen Fuss in dieses Gotteshaus setzte. Aber er hat alles gegeben, damit andere sein Werk einmal vollenden könnten.

Der Wunsch, nach der Saat die Ernte einzufahren, ist verständlich. Aber wenn es um den Bau einer Kathedrale – ohne Bild: um das Kommen des Gottesreiches – geht, ticken die Uhren anders.

Das meint auch der Verfasser des ersten Petrusbriefs, wenn er die Christusgläubigen auffordert: «Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen» (1 Petrus 2,5). Der Steinmetz, der die Steine klopfte, die für das Gotteshaus bestimmt waren, hat diesen Text vermutlich nicht gekannt. Aber er hat gespürt, dass er an einem Werk mitwirkte, dessen Bedeutung über die Erde hinaus und in den Himmel hineinreichen würde.

*\* Josef Imbach ist Verfasser zahlreicher Bücher. Er unterrichtet an der Seniorenuniversität Luzern und ist in der Erwachsenenbildung und in der praktischen Seelsorge tätig.*